

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1875 - 1900

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1904

Das geistige Leben in der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe

[urn:nbn:de:bsz:31-17308](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17308)

Kinder-Krankenkasse, letztere unter Mitwirkung von Mitgliedern der israelitischen Gemeinde, begründet. Behördlicher Anordnung gemäß, wurde im Jahre 1898 auf dem Friedhofe der israelitischen Religionsgesellschaft eine Leichenhalle erbaut. Dem ersten Rabbiner der israelitischen Religionsgesellschaft, Herrn Dr. Ehrmann, folgte 1876 Dr. Goitein. Seit Januar 1884 bekleidet dieses Amt Rabbiner Dr. Schiffer.

Das geistige Leben in der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.

Zu den im vorigen Zeitraume erschienenen Zeitungen und Zeitschriften*) sind in der Periode von 1875—1900 keine Blätter von größerer Bedeutung hinzugetreten. Die konservative „Warte“ änderte ihren Namen in „Süddeutsche Reichspost“, aus der mit der Zeit die „Badische Landpost“, als Vertreterin der konservativen und positiv protestantischen Richtung sich entwickelte. Mit den „Karlsruher Nachrichten“ verschwand ein beliebtes Lokalblatt aus der Reihe der Karlsruher Zeitungen, für welches sich kein Ersatz fand. Denn die „Badische Presse“, welche ursprünglich auch einen mehr lokalen Charakter hatte, bildete sich bald zu einem in erster Linie politischen Blatte aus; wengleich sie niemals ein eigentliches Parteiorgan wurde, steht sie doch in allen grundsätzlichen Fragen auf dem Boden des national-liberalen Programmes. Sie hatte ursprünglich den Namen „Badische Dorfzeitung“ geführt, aus welcher zunächst der „Neueste Badische Landesbote“, später die „Kleine Presse“ sich entwickelt hatte. Andere Blätter, die nur ein mehr oder weniger ephemeres Dasein fristeten, waren die „Mittelrheinische Volkszeitung“ mit fortschrittlicher Tendenz, später „Süddeutsche Volkszeitung“ genannt. Kurze Zeit hindurch erschien auch eine „Wochenzeitung“, später ein freisinniges Wochenblatt unter dem Namen „Badische Rundschau“. Auch die „Karlsruher Abendzeitung, Generalanzeiger für Baden“ und der „Badische Residenzanzeiger, Illustriertes Karlsruher Tageblatt mit Karlsruher Nachrichten“ hatten nur eine kurze Lebensdauer. Es erschien auch einige Zeit hindurch eine neue katholische Zeitung, die

*) Siehe oben Seite 445.

„Badische Volksstimme (katholisches Volksblatt)“ mit ausgesprochen totaler Tendenz. Der Übergang des „Badischen Landesboten“ aus dem Besitz der Badischen Verlagsanstalt in jenen einer Vereinigung demokratischer Parteimitglieder aus Frankfurt, Baden, Württemberg und Bayern und der „Badischen Landeszeitung“ aus dem Besitz der Familie Macklot in jenen des Eigentümers der „Konstanzer Zeitung“ Otto Reuß in Konstanz und weiterhin einer aus Mitgliedern der nationalliberalen Partei Badens gebildeten Gesellschaft ist schon früher erwähnt worden. Ebenso der Übersiedelung des sozialdemokratischen „Volksfreund“ von Offenburg nach Karlsruhe.*)

Die Zahl der **Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen** hat sich seit 1874**) erheblich vermehrt. Von den Sortimentersbuchhandlungen ist die Firma Kreuzbauer erloschen; die Firmen Agentur der literarischen Anstalt in Freiburg, Zahraus, Kundt, Link, Mezler, Schöber, Evangelischer Schriftenverein sind bis 1900 neu dazu getreten; von den Verlagsbuchhandlungen verschwanden Kreuzbauer, Groos, Hasper; Reiff, Scherer und Evangelischer Schriftenverein taten sich neu auf; von den Kunsthandlungen erlosch Weit, wogegen neu erscheinen Agentur der literarischen Anstalt in Freiburg, Büchle, Laffert Nachf. (Hugo Kunz), Trouslard und Bieg, Belten; Frey und Schuster erscheinen nicht mehr unter den Musikalienhandlungen und Leihanstalten, dagegen neu Hack, Laffert Nachf. (Hugo Kunz); zur Firma A. Bielefelds Hofbuchhandlung kamen als Antiquariate neu hinzu Antiquariat für Literatur und Kunst und Müller & Gräff; dazu 6 Kolportagebuchhandlungen und eine Reisebuchhandlung. Die Zahl der Buchdruckereien erhöhte sich von 12, von denen 5 erloschen, auf 39.

Das **literarische Schaffen*****) Karlsruhes seit 1875 hat eine Reihe von Schöpfungen gezeitigt, welche auch in weitere Kreise gedrungen sind. Hier ist vor allem ein Dichter zu nennen — Scheffel und

*) Siehe oben Seite 774, 776, 779.

**) Siehe oben Seite 446.

***) Der Verfasser verdankt die Bearbeitung dieses Abschnittes, welcher ein Gebiet behandelt, das seinem eigenen Arbeitsfelde ferner liegt, der großen Freundlichkeit des Schriftstellers Albert Geiger. Die Stadtgeschichte hat dadurch eine sehr willkommene Bereicherung erfahren.

Sichrodt hatten mit ihrem Schaffen schon so gut wie abgeschlossen — der mit seinen Dichtungen gewissermaßen die Verästelungen verschiedener im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts hervorgetretenen ästhetischen Bewegungen darstellt: Heinrich Vierordt. Er knüpft mit manchen seiner Lied- und Balladendichtungen an Schefel und Freiligrath an; er setzt in den von ihm höchst glücklich ausgebildeten heimatlichen Dichtungen, besonders Wertheimer und Karlsruher Eindrücken, die Art Mörike's kräftig und oft sehr stimmungsvoll fort, aus scheinbar unbedeutenden Ereignissen kleine Stimmungswelten aufzubauen; er hat insbesondere in seinen italiischen Dichtungen zuweilen im klassisch strengen Empfinden ganz überraschende Farbenpracht und fatten Ton. Gar oft gibt er sich mit Glück als Schalk, der in sparsamer Weise oder in gewürzten Worten Menscheneigenarten, Nationalitäten wie Einzelwesen, Stadttreiben und Dorfleben zu schildern weiß. Eine gewisse Herbheit, die zuweilen fast in's Ungeheuer fällt, stört vor Allem in den letzten vollgereiften Werken nicht oder gibt ihnen einen besonderen Klang. Weniger ist ihm der spezifisch lyrisch-musikalische Zauber geschenkt. Aber wenn er mit ein paar kräftigen Strichen Altkarlsruhe vor uns erstehen läßt, wenn er stimmungsschwere Bilder aus Italien oder Sizilien vor uns hinmalt, wenn er Haus und Heim in gehaltenen Tönen besingt, zieht er mehr Register auf als viele andere moderne Lyriker zur Verfügung haben. — Ein fast subtiler, die Naturempfindung des Heimatlandes, besonders des Schwarzwaldes, bis in's innerste Wachen und Weben der Natur empfindender Dichter ist Robert Haas, der uns mit großer Anmut und doch nachdrücklichem Ernst Schwarzwaldlandschaften hinzuzeichnen weiß oder das stillemsige Schaffen eines tauenden Februar- oder März-tages, verhangene Regenstimmungen in Schwarzwaldhöhe gewissermaßen mit vegetativer Nachempfindung zu fühlen gibt. Dabei hat er als Verehrer Bismarck's kräftige patriotische Töne ange schlagen. Sparsam rinnt der Quell seiner Poesie, aber lauter und klar. — Ein jüngerer Dichter, Otto Frommel, hängt in seinen Dichtungen ebenfalls innig an der Heimat. Geborener Heidelberger hat er aus Heidelberg selbst, aber auch manche Stimmungen aus Karlsruhe mit fein, manchmal fast nervös nachfühlender Hand zu bannen gewußt. Auf seiner lyrischen Palette mischen sich gerne zarte Töne, aber doch mit malerischem Reiz. Im Ganzen hat er etwas Frauenhaftes, das

jedoch keineswegs unangenehm berührt, sondern etwas Schmeichelndes hat. — Albert Koffhach, ein greiser Poet, eigentlich Rheinländer, hat sich in unserer Stadt das Bürgerrecht längst erjessen. Seine durchaus auf die Klassiker aufgebauten formenschönen, in der Wirkung sehr zurückhaltenden und fast spröden Gedichte zeigen eine überaus vornehme, reife, feste Natur. Sein Geschmack ist hochentwickelt, alle brutale Wirkung ist bei ihm ausgeschlossen. So erreicht er stille nachhaltige Wirkungen. — Albert Geiger hat in einigen Gedichtbänden eine poetische Wirksamkeit entfaltet, welche im Ganzen wenig Heimatliches an sich hat. Er hat Faust- und Tristanyklen, dazwischen Mädchen- und Mutterlieder von einfachem, legendärem Ton gedichtet. Seine Dichtung neigt stark zum Pessimismus, hat sich aber in neuester Zeit zu einem mehr ruhigen poetischen Schauen geläutert, in dem oft ein rein malerisches Bestreben hervortritt. Man könnte ihn schwerlich Karlsruher oder Badener nennen, wenn auch viele Motive zu seinen Dichtungen der Gegend und ihrem lokalen Kolorit entnommen sind. Doch ist die Heimat an seinem auf das eigentlich Heimatlose oder überall im Reiche der Dichtung Beheimatete gerichteten dichterischen Schaffen nicht vorübergegangen. Ein Drama wurde in Berlin aufgeführt. — Eine fein organisierte und harmonisch abgestimmte Natur offenbart sich in den Erzählungen von Hermine Billinger. Ihre Persönlichkeit tritt hinter ihren Gestalten zurück, aber etwa so wie der Mond, der durch leichte Wolken schimmernd alles mit einem ruhigen, heiteren, gleichmäßigen Lichte durchdringt und überflutet. Eine wahrhaft „schöne Seele“ lebt und webt in Billingers Erzählungen. Dennoch würde man irre gehen, wollte man glauben, sie besäße keine Kraft Aber ihr Bestes liegt doch in der Liebe und Wärme eines glücklichen Gemütes, in dem feinen Sonnenschein und feinen Humor ihres Wesens. Ihr kluges und scharfes Auge findet Stoffe in Lebensverhältnissen, an denen so manch anderer achtlos vorbeigehen würde. Aber sie zu formen, scheint ihrem ausgesprochen künstlerischen Sinn zumeist Bedürfnis, innere Notwendigkeit.*) — Zu den „Stillen im Lande“ hat sich Hermann Dejer mit seinen Prosaschriften selbst eingereicht. Obgleich schon ein

*) Diese Würdigung der dichterischen Persönlichkeit Hermine Billingers entnehme ich dem Aufsatz „Das badner Land“ von Albert Geiger in Heft 14 des ersten Jahrgangs (1899) der Zeitschrift „Das literarische Echo“. v. W.

Fünfziger, hat er bisher nur wenige Bücher veröffentlicht, die durchaus etwas Sinnendes, Beschauliches haben, mit epigrammatischer Zuspitzung, einer Beigabe kräftigen Erdgeruches; er schildert in scharfen knappen Zügen; sein Humor hat etwas Facettiertes. Er arbeitet offenbar sehr an seinen Büchern, auch den Humor sorgsam abwägend. Er gleicht ein wenig einem Koch, der immer das Allerfeinste zusammenköchelt. Daß seine ganze literarische Erscheinung etwas Herbes hat, nimmt ihr nicht ihren Reiz. Er ist übrigens fromm im besten Sinne. Sein Wesen zeigt bei allem Landständigen einen starken Zug zum Klassischen, zu Goethe hin. Seine stillen Bücher haben eine zahlreiche Gemeinde und haben eine Reihe von Auflagen erlebt. Dazu mag auch ein pädagogischer Hauch beitragen, der des tüchtigen Schulmannes Schriften durchweht. — Lyrische Bücher haben noch Albert Herzog, eigentlich rheinischer (Wuppertäler) Poet, und Franz Hein, der Grözingen Maler, letzterer mit Illustrationen seiner Hand, herausgegeben, ersterer frisch und leicht dichtend, letzterer gewandt in der Form. — Was die Dialektdichtung angeht, so hat sie in Romeo (Römhildt), Karrer und Diehm gewandte Versifizierer städtischer und sonstiger Vorgänge und Anekdoten in Karlsruher Mundart gefunden; sie haben ein breites Publikum, ohne freilich einem tiefergehenden Geschmack genügen zu können; sie bestreben sich nicht, nach dem Beispiel Hebels oder Madlers, auch Eichrods und selbst Gutschs Typen des Lebens in humoristischer Form zu bringen, sondern der Spaß, mehr oder minder glücklich pointiert, regiert in ihren Werken.

Wissenschaftlich und zwar philosophisch haben sich Arthur Drews, der bekannte Hartmannianer, Max Dreßler und Drews' Schüler, der hochbegabte Leopold Ziegler hervorgetan. Drews hat neben seinen umfangreichen Büchern über Hartmann und Nietzsche auch seine Vorlesungen über Wagner's „Ring des Nibelungen“, gehalten im Conservatorium, erscheinen lassen, Dreßler Vorlesungen über Psychologie, und Leopold Ziegler ästhetisch-kulturphilosophische Werke veröffentlicht, die von den Kennern als Zeugnisse eines frühe hochentwickelten Geistes geschätzt werden. Pädagogisch und litterarisch waren Gustav Wendt, der hochverdiente Schulmann, und Ernst von Sallwürck, gleichfalls als Pädagog hoch geschätzt, verschiedenartig tätig. Wendt hat auch eine treffliche Sophoklesüberzeugung ver-

faßt. Mit ganzen Vortragszyklen sind außer den schon erwähnten besonders Karl Widmer mit sehr dankenswerten kunstkritischen Vorträgen, Arthur Böhlingk mit Vorträgen über Goethe und Shakespeare, Albert Geiger mit Vorträgen über moderne Litteratur hervorgetreten. Auch die trefflichen Vorträge verschiedener Hochschulprofessoren in den Volkshochschulkursen, Engler, v. Dechelhäuser, Bunte u. a. sind hervorzuheben. Was die Vortragsdarbietungen des Kaufmännischen Vereins angeht, so sind sie, wie in der Natur der Sache begründet liegt, ungleichartig und nicht durchweg nur vom Bildungsstreben geleitet. Das Gleiche gilt von den Vorträgen, welche die zahlreichen Vereine teils nur für ihre Mitglieder, teils auch für das große Publikum veranstalten. Verzeichnisse derselben veröffentlicht alljährlich die Chronik der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.

Es ist hier nicht der Ort, über die fachwissenschaftlichen Veröffentlichungen sowohl die selbständigen Werke als die in Zeitschriften niedergelegten Arbeiten der hier wohnenden Gelehrten, insbesondere der Naturforscher, aber auch der Juristen, Nationalökonomien und Theologen zu berichten. Wohl aber scheint es geboten, in Kürze zu erwähnen, daß auch in diesem Zeitraum wie früher *) die Tätigkeit auf dem Gebiete der Landesgeschichte eine lebhaftere, erfolgreiche und auch an weitere Kreise gerichtete war. Die Gründung der Badischen Historischen Kommission im Jahre 1883 war für diese Tätigkeit eine überaus förderliche. Die Neue Folge der „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ brachte neue Impulse, besonders auch durch die enge Fühlung mit den geschichtlichen Studien im Elsaß. Ein bedeutendes modernes Quellenwerk, die „Politische Korrespondenz Karl Friedrichs von Baden“, bearbeitet von Bernhard Erdmannsdörffer und Karl Objer veröffentlichte aus den badischen und auswärtigen Archiven wichtige Mitteilungen zur Kenntnis der Gestaltung und Entwicklung der badischen Politik in den Jahren 1783 bis 1806. Über das Leben am Hofe der Markgräfin Amalie bringen die „Erinnerungen“ der Hofdame Karoline von Freystedt, welche Karl Objer herausgab, manches

*) Siehe oben Seite 448.

Neue. Friedrich von Weech gab „Badische Biographien“ in vier Bänden (1875—1891) und eine „Literarische Beilage der Karlsruher Zeitung“ (1879—1881) heraus, schrieb eine Badische Geschichte, auf Veranlassung des Stadtrats das dreibändige Werk „Karlsruhe, Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung“ und als Festschrift zur silbernen Hochzeit des Großherzogpaares das von Hermann Götz illustrierte Werk „Die Zähringer in Baden“. Alois Schulte widmete dem Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden eine den Reichskrieg gegen Frankreich 1693—1697 behandelnde Monographie. Albert Krieger bearbeitete das umfangreiche, von Kirchhof in Halle als ein „monumentales“ bezeichnete Werk „Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden“. Sehr anziehend erscheinen die Badischen Fürstenbildnisse (von Karl I bis zur Gegenwart) von Hans Müller, sehr verdienstlich ist die von Otto Kienitz und Karl Wagner bearbeitete „Litteratur der Landes- und Volkskunde des Großherzogtums Baden“ und die seit 1885 jährlich erscheinende „Chronik der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe“. Mit Anerkennung sind auch die „Geschichte der Stadt Ettlingen“ von Benedikt Schwarz, dem Verfasser einer größeren Zahl von Aufsätzen über die Geschichte verschiedener Orte aus Karlsruher Nachbarschaft, sowie die „Geschichte des Klosters Frauenalb“ und eine volkstümliche Biographie Philipp Melanchthons von Albrecht Thoma zu nennen.

Der 1864 begründete Litterarische Verein*) verlor im Laufe der Zeit viele seiner Mitglieder durch Tod und Wegzug, ohne daß es ihm gelungen wäre, sich durch neuen und jüngeren Zuwachs zu ergänzen. Er löste sich im Laufe der 1880er Jahre auf. — Im Jahre 1893 vereinigten sich die Redakteure der Karlsruher Zeitungen zu einer Beratung, die ihren engeren Zusammenschluß in Standesfragen zum Ziele hatte. Noch in demselben Monate wurde der Karlsruher Schriftsteller- und Journalistenverein begründet. Als erster Vorsitzender wurde der Schriftsteller Heinrich Bierordt gewählt; ihm folgten in diesem Amte zunächst der Kaiserliche Ministerialrat z. D. von Sybel, später (von 1897 bis jetzt) der Chefredakteur der „Karlsruher Zeitung“ Julius Kapp. Der Ver-

*) Siehe oben Seite 449.

ein erachtet als seine wesentlichste Aufgabe, durch den unmittelbaren persönlichen Verkehr der Redakturen aller Karlsruher politischen Zeitungen das persönliche Moment in der Zeitungspolemik auszuschalten. Tatsächlich ist ihnen das auch gelungen. Die früher nicht gerade seltene gehässige Ausdrucksweise ist aus den Spalten der Karlsruher Zeitungen verschwunden. Der Verein hat es ferner als seine Aufgabe betrachtet, in Karlsruhe wirkende Schriftsteller und Tonsetzer in öffentlichen Veranstaltungen zum Worte kommen zu lassen und hatte die Genugtuung, daß der Großherzog einem solchen Vortragsabend, an dem neue Werke von Vereinsmitgliedern zur Aufführung gelangten, bis zum Schluß bewohnte. Ein besonderer Vorzug ist es, daß nach einigen Jahren dem Verein auch die Verleger der hiesigen Zeitungen als Mitglieder beitraten. Der Verein gehört als Unterverband dem Verbande deutscher Schriftsteller- und Journalistenvereine an. — Der Karlsruher Altertumsverein nahm unter der Vorstandschaft des Direktors der Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde, Ernst Wagner einen neuen Aufschwung durch Veranstaltung regelmäßiger Versammlungsabende und Ausgrabungen in der Nachbarschaft von Karlsruhe sowie durch Herausgabe einer eigenen Zeitschrift. Auch der Naturwissenschaftliche Verein setzte seine erfolgreiche Tätigkeit eifrig fort*).

Wie in dem Zeitabschnitt von 1854 bis 1874**) blieb auch in den Jahren 1875 bis 1900 die Kunstschule, deren Leitung im Jahre 1876 von der Hofverwaltung an den Staat überging und die im Jahre 1893 den Namen Akademie erhielt, der Mittelpunkt aller Bestrebungen und Leistungen in der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe auf dem Gebiete der **bildenden Kunst**. Insbesondere seit der spätere Staatsminister Wilhelm Nock als Präsident des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts ihr seine eifrige und verständnisvolle Fürsorge zuwandte, übte sie eine früher nicht in diesem Maße erkennbare Anziehungskraft aus. Die Zahl der Professoren wurde auf 11 erhöht, die Schülerzahl vermehrte sich von

*) Siehe oben Seite 449.

**) Siehe oben Seite 454.

Jahr zu Jahr *). In den Jahren 1896 bis 1899 wurden ein besonderes Bildhauerateliergebäude, im Anbau an das Atelier für Tiermalerei erstellt und zwei Ateliergebäude in der Westend- und Hoffstraße erbaut. Von der älteren Generation der Professoren der Malerei ist Ferdinand Keller als der weitberühmte und gefeierte Senior an erster Stelle zu nennen, Karl Hoff, der 1879 von Düsseldorf nach Karlsruhe berufen wurde, starb 1890, 1881 trat in das Lehrerkollegium Gustav Schönleber, 1882 Hermann Baijch, im gleichen Jahre Ernst Schurth ein. Baijch, der 1894 aus dem Leben schied, erhielt Heinrich Zügel als Nachfolger, der aber schon 1895 nach München, woher er berufen worden war, zurückkehrte. Im Jahre 1891 wurde Kaspar Ritter berufen. Seit 1892 wirkten hier Claus Meyer und Carlos Grethe, seit 1893 Robert Pözelberger, seit 1896 Leopold Graf von Kalkreuth. Von ihnen verließen Meyer schon 1895, die drei anderen 1899 Karlsruhe, um in Düsseldorf bezw. Stuttgart ihre Lehrtätigkeit fortzusetzen. Viktor Weishaupt, der ebenfalls 1896 an die Akademie berufen wurde, erhielt ihr seine hervorragend tüchtige Kraft. Das Jahr 1900 führte in Friedrich Fehr, Ludwig Dill, Ludwig Schmid-Reutte, die bis dahin in München gewirkt hatten, der Akademie Künstler zu, welche dieser durch ihr Können und ihr Lehrtalent neue und bedeutende Anregungen brachten. Als Lehrer der Radierkunst wirkte von 1893 bis 1900 Professor Wilhelm Krauskopf. Als Professoren der Bildhauerkunst sind Friedrich Moeft und Hermann Volz zu nennen. — Die durch Karl Friedrich Lessings Tod im Jahre 1880 erledigte Stelle des Galeriedirektors erhielt der Kunsthistoriker Wilhelm Lübke, nach dessen Ableben verwaltete sie der bisherige Galerie-Inspektor Maler Ernst Richard; nach dessen Tode berief der Großherzog im Jahre 1900 Hans Thoma aus Frankfurt hierher, zugleich als Professor an die Akademie, dessen Einfluß auf das Karlsruher Kunstleben sich bald mächtig geltend machte. — An der Technischen Hochschule wirkten als Lehrer die Künstler Professoren August Bischer, Hugo Knorr, Hermann Krabbes und Max Läger; an der Kunstgewerbeschule waren unter Direktor Hermann Götz als Professoren Franz Sales Meyer, Rudolf Mayer, Eugen Bischoff, Karl Gyth, Valentin Merk, Karl Nieger, Karl

*) Siehe oben Seite 787.



Rudolf Gleichauf,
Maler.



Adolf Heer,
Bildhauer.

Landesbibliothek
Karlsruhe

Gagel, die Bildhauer Adolf Heer, Fridolin Dietsche und Karl Kornhaas tätig. *)

Aus der großen Zahl der keine öffentliche Lehrtätigkeit ausübenden Künstler und Künstlerinnen machen wir im Hinblick auf die ihren Werken allgemein gezollte Anerkennung sowie auf die lange Dauer ihres künstlerischen Wirkens in Karlsruhe namhaft: **Maler:** Hermann Baumeister, Julius Bergmann, Karl Böhme, Paul Borgmann († 1893), Eugen Bracht, Walter Conz, Adolf Des Condres, Hellmuth und Otto Eichrodt, Wilhelm Fühli, Robert Geiger († 1903), Rudolf Gleichauf († 1896), Wilhelm Hasemann, Franz Hein, Rudolf Hellwag, Georg Hans Hesse, Karl Hollmann, Professor August Hörter, Hermann Junker, Friedrich Kallmorgen (seit 1900 Professor in Berlin), Professor Eduard Friedrich Kanoldt, Otto Kemmer, Wilhelm Klose, Karl Langhein, Max Lieber, Adolf von Meckel († 1892), Otto Prophetex, Hermann Peget, Paul von Ravenstein, Max und Viktor Roman, Rudolf Schäfer, Nathanael Schmitt, Wilhelm Schröter († 1904), Richard Sträßberger, Josef Thomann, Professor Eduard Tenner († 1900), Georg Tyrahn, Hans von Volkmann, Wilhelm Volz (seit 1888 in München, † 1901), Manuel Wielandt. **) — **Bildhauer:** Christian Elsäßer, Johannes Hirt, Wilhelm Sauer, Heinrich Johann Weltring. — **Malerinnen:** Rezi Borgmann, Marie Graz († 1900), Marie Hesse, Margarethe Kallmorgen-Hormuth (seit 1900 in Berlin), Sofie Ley, Emilie Stephan, Helene Stromeyer.

Wie in anderen Kunststädten, so traten sich im Laufe dieses Zeitabschnittes auch in Karlsruhe die zwei Richtungen, die sich unter den Künstlern schieden, mehr oder weniger scharff gegenüber. Mit der Zeit schieden sie sich in zwei Gruppen: die Kunstgenossenschaft und der Künstlerbund. Wie jeder Kampf auf geistigem und künstlerischem Gebiete, so hatten auch die Differenzen dieser beiden Gruppen die gute Folge, eine lebhaftere Entfaltung des Strebens nach Erreichung möglichster Vollkommenheit hervorzurufen und einen festeren Zusammenschluß Gleichgesinnter und Gleichgestimmter herbeizuführen. Der Wettstreit der beiden Richtungen bei örtlichen und großen aus-

*) Über die Kunstgewerbeschule und das Kunstgewerbemuseum vergl. oben Seite 787 f., über die Malerinnenschule Seite 815 f.

**) Eine kleine Kolonie von Künstlern und ihren Schülern und Schülerinnen bildete sich in dem benachbarten Dorfe Gröbzingen. Ihre Führer waren Gustav Campagni, Otto Fikentscher, Franz Hein.

wärtigen Ausstellungen war ohne Zweifel von günstiger Wirkung auf die künstlerische Tätigkeit der Angehörigen beider Gruppen. Im Laufe der Zeit beruhigten sich wohl auch die aufgeregten Gemüther und eine achtungsvolle Anerkennung abweichender Auffassungen und Ausführungen machte sich immer mehr geltend. *)

Im Jahre 1894 bildete sich, nach dem Vorgang anderer Kunststädte, in Karlsruhe ein Verein für Originalradierung mit dem Zwecke, „die Kunst des Radierens unter seinen Mitgliedern zu pflegen und die Teilnahme weiterer Kreise an diesem edeln Kunstzweige zu wecken. Das erste der jährlich erscheinenden Hefte erschien gegen Ende dieses Jahres. Zwei Jahre später, 1896, erschien, von dem „Künstlerbund Karlsruhe“ herausgegeben, eine Mappe mit einer Reihe von Darstellungen, in denen die farbige Wirkung der Lithographie zum ersten Male für Kunstblätter angewendet war. Die Anregung zu der lithographischen Bewegung, in Anlehnung an die von Hans Thoma neu entdeckte Kunst des durch die Farbe lebendiger gemachten Steindrucks, war von dem Grafen Kalkreuth ausgegangen. Sie hatte einen großen Erfolg. Die Akademie führte einen besondern Unterricht im Lithographieren ein und der Künstlerbund gründete in Verbindung mit der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei eine eigene lithographische Anstalt. Im Laufe des ersten Jahres wurden schon über 200 lithographische Kunstblätter hergestellt.

Der Kunstverein, der im Laufe dieses Zeitabschnittes sich ein neues Heim zwischen der Kunsthalle und dem botanischen Garten in einem kleinen Pavillon erbaut hatte und von der Kunsthalle dorthin übersiedelt war, gründete sich, da sich dieser Raum bald als zu klein und auch hinsichtlich der Lichtverhältnisse unzulänglich erwiesen hatte, eine dauernde schöne Stätte für seine Ausstellungen durch einen stattlichen Neubau in der Waldstraße, wozu ihm die Mittel durch die Munificenz des Großherzogs vorgestreckt wurden. Der Neubau wurde im November 1900 bezogen und die erste Ausstellung in Gegenwart des Hofes eröffnet.

*) Diese kurze Darlegung möge motivieren, daß man sich in diesem Abschnitt auf eine Aufzählung der Namen der größten Zahl der hier wirkenden Künstler beschränkte, da der Verfasser sich selbst kein maßgebendes Urtheil über deren Werke zutraut und Anstand nahm, der einen oder der andern der beiden Richtungen anhängende Kunstschriststeller für diesen Abschnitt heranzuziehen.

Das **Großherzogliche Hoftheater** hatte in den Jahren 1875 bis 1900 zwei Männer als Vorstände, die sich die redlichste Mühe gaben, das Theater in dem gleichen Sinne zu leiten, in welchem Eduard Devrient von 1852 bis 1870 in so hervorragender Weise gewirkt hatte*), die beiden Generalintendanten Gustav Hans Edler Herr zu Putlitz und Dr. Albert Bürklin. Putlitz trat nach einer 17jährigen an Erfolgen reichen Tätigkeit im Juni 1889 von seinem Amte zurück. An seiner Stelle wurde gegen Ende dieses Jahres der Gutsbesitzer und Reichstagsabgeordnete Dr. A. Bürklin mit der Leitung und Verwaltung des Großherzoglichen Hoftheaters betraut. Die Männer, welche in diesem nahezu dreißigjährigen Zeitraum auf den Hauptgebieten dieser Kunstanstalt eine maßgebende, führende Tätigkeit entfalteten, waren der greise Oberregisseur Karl Fischer, ein Veteran des Schauspiels, der bis zu seinem Tode im Jahre 1884 sein Wissen und Können in den Dienst der Hofbühne stellte. Ihm zur Seite stand in der Führung der Regie des Schauspiels bis zu seiner Zuruhesetzung im Jahre 1883 Eduard Nebe, in ebenso tüchtiger als gewissenhafter Arbeit bewährt. Seit 1881 entfaltete Oswald Hancke eine überaus verdienstliche Wirksamkeit als Oberregisseur des Schauspiels, seit 1882 mit dem Titel Direktor. Im Jahre 1886 konnte er auf eine 25jährige künstlerische Tätigkeit zurückblicken. Von 1892 an war Rudolf Lange, seit 1899 Dr. Eugen Kilian Regisseur des Schauspiels, dieser, nachdem er schon seit 1891 als Sekretär und Dramaturg seine reichen Kenntnisse und sein feines Urteil bei Auswahl und Einstudierung vieler Neuheiten des Schauspiels erprobt hatte.

Auf dem Gebiete der **Oper** wirkten als **Kapellmeister** Otto Dessoff, der 1880 einem Rufe an das Stadttheater in Frankfurt folgte, Josef Ruzek (von 1890 an mit dem Titel Hofkapellmeister) bis 1891, seit 1881 Felix Mottl, 1887 Direktor der Oper und der Hofkapelle, 1893 Generalmusikdirektor, neben ihm seit 1894 Albert Gorter, seit 1899 Alfred Lorenz; als **Regisseure** August Harlachner, Benedikt Kürner, Mathias Schön.

Von **Mitgliedern** des Hoftheaters, welche seit 1875 bis 1900 in dessen Verband traten, nennen wir die **Schauspieler** Wilhelm v. Horaz,

*) Siehe oben Seite 456 ff.

Arthur Kraußneck, Alois Brasch, Heinrich Reiff, Wilhelm Wassermann, seit 1890 Vortragsmeister und Rezitator, Adolf Bassermann, Hermann Benedikt, Josef Mark, Fritz Brehm, Hugo Waldeck, Hugo Höcker, Wilhelm Kempf, Fritz Herz, Siegfried Heinzl; die **Schauspielerinnen** Marie Schanzer, Marie Bacon, später Frau Stritt, Karoline Bruch, später Frau Pezet, Auguste Brasch-Grevenberg, Charlotte Boch, Jenny Engelhardt, Sidonie Hönig, Mina Behrens, später Frau Höcker, Ottilie St. Georges, später Frau Gerhäuser, Marie Genter, Lina Loffen, Alwine Müller; Luise Bender, die schon während der Devrient'schen Direktion dem Hoftheater angehört hatte, und sich später mit dem Direktor der Kunstgewerbeschule, Gustav Rachel vermählt hatte, kehrte nach dessen Ableben als willkommene Vertreterin des Faches der Anstandsdamen wieder in den Verband der hiesigen Hofbühne ein.

Von den Mitgliedern des Schauspiels wurden nach ihrer Pensionierung 1885 Amalie Baldenecker, 1899 Rudolf Lange zu **Ehrenmitgliedern** des Großherzoglichen Hoftheaters ernannt.

Aus der Zahl der Mitglieder der **Oper** sind zu nennen die **Sänger**: Karl Holdampf, Karl Speigler, Josef Staudigl, Hermann Rosenberg, Alfred Oberländer, Wilhelm Guggenbühler, Fritz Plank, Karl Cordts, Karl Nebe, Emil Gerhäuser, Hans Bussard, Hans Keller, die **Sängerinnen**: Theresje Schneider, Johanna Schwarz, Bianca Bianchi, Carrie Goldsticker, Cornelia Meyhenheim, später Frau Schübel, Elise Rupp, später Frau Harlacher, Pauline Meilhac, Gisela Koppmayer, später Frau Staudigl, Luise Belce, später Frau Reuß, Christiane Friedlein, Sophie Fritsch, später Frau Brehm, Henriette Mottl-
Standthartner, Amalie Noé, Marie Tomshick, Czdenka Faßbender.

— Von den Mitgliedern der Hofoper wurde nach seiner Pensionierung im Jahre 1899 Josef Hauser zum Ehrenmitglied des Großherzoglichen Hoftheaters ernannt. — Als Concertmeister ist Heinrich Deecke, als Orchester-Direktor Ernst Spieß zu nennen. Das **Ballet** leiteten die Balletmeister Alfred Beauval bis 1890, und Alfred Rathner bis 1897, von da an die Balletmeisterin Paula Bayz. Die **Dekorationen** schufen die Hoftheatermaler Dittweiler und Wolf, die Maschinenrien lenkten die Maschinenmeister Mayer und Thiede.

Wie Gustav zu Putlitz zeigte auch Albert Bürklin keine besondere Neigung, die modernste Richtung bei der Feststellung

des Spielplanes für das Schauspiel besonders zu bevorzugen. Aber immerhin verhielten sie, insbesondere Bütklin, sich nicht geradezu ablehnend gegen diese Richtung. Daneben wurde der Spielplan nicht selten durch Aufnahme oder Wiedereinstudierung älterer Stücke bereichert. Daß die bedeutendsten Werke der deutschen und in Deutschland eingebürgerten ausländischen Klassiker auf demselben nicht fehlten, bedarf keiner besonderen Betonung. Wo es sich um einen Überblick über einen so langen Zeitraum handelt, kann doch nur der namhaftesten Dichter und Tonsetzer gedacht werden, deren Werke von 1875 bis 1900 auf der Karlsruher Hofbühne, sei es als Neuheiten, sei es durch Neueinstudierung zur Aufführung gelangten. Es sind im Schauspiel von modernen und modernsten Autoren: Björnstjerne Björnson, Paul Heyse, Erckmann-Chatrion, Ernst von Wildenbruch, Ohnet, Ludwig Ganghofer, Adolf Wilbrandt, Anzengruber, Sudraka-Pohl, Sudermann, Meyer-Förster, Gerhard Hauptmann, Martin Greif, Echegaray, E. Pailleron, Henrik Ibsen, Nissel, Rostand, Heinrich Kruse, Langmann, Halbe, Schnitzler; von älteren: Shakespeare (darunter ein Cyklus der Königsdramen und mehrere Stücke in der Bearbeitung von Gisbert Vincke), Calderon, Molière, Sophokles (Oedipus in der Übersetzung von Wendt), Lessing, Schiller (darunter die Wallensteintrilogie), Goethe (darunter erstmalige Aufführung des Götz von Berlichingen in der alten Fassung von 1773); zur Feier des 400. Geburtstages von Hans Sachs von diesem die junge Wittfrau, Franziska, der Bauer im Fegeseuer; deutsche Lustspiele aus vier Jahrhunderten: Das heiß Eysen von Hans Sachs (1531), die ehrlich Bäckerin von Jakob Ayrer (1619), Hanswurst der traurige Kuchelbäcker von Gottlieb Prehauser (1729), die Weilchen von Marie v. Eschenbach (1876); ferner Ferdinand Raimund (die gefesselte Phantasie mit Musik von Schubert-Mottl), Zacharias Werner, Franz Grillparzer, Friedrich Hahn, Heinrich von Kleist, Moreto-West, Otto Ludwig, Friedrich Hebbel, Karl Gutzkow, Gustav Freytag, Karl Immermann, Hermann Mosenthal. — In der Oper verzeichnen wir als Autoren der während der Jahre 1875 bis 1881 gegebenen neuen und neueinstudierten Werke: Gluck, Mozart, Beethoven, Schubert, Weber, Lortzing, Marschner, Herold, Nicolai, Meyerbeer, Méhul, Adam, Auber, Halévy, Donizetti, Bellini, Gounod (nunmehr auch Margarethe), Langer, Brüll, Götz. Von Richard Wagner

kam zu den schon früher dem Spielplan angehörenden Opern*) noch „Walküre“ hinzu.

Seit Felix Mottl am Kapellmeisterpult den Dirigentenstab schwang, kam ein neuer Zug in das Repertoire der Oper. Von da an nahm das Karlsruher Hoftheater den ersten Rang unter den deutschen Bühnen ein, welche sich mit Verständnis und Begeisterung der Aufführung der Meisterwerke Richard Wagners widmeten. Vielleicht nirgends wurden auch die Opern seiner Epigonen so wohlwollend in den Spielplan aufgenommen. Wenn Mottl auch nicht von einer gewissen Einseitigkeit freizusprechen ist, von der er sich bei der Auswahl der neu aufzuführenden Opern leiten ließ, so wurde diese doch durch die Genialität seiner Leitung aller musikalischen Darbietungen ohne Zweifel aufgewogen. Zu den ersten Aufführungen der Karlsruher Oper kamen namhafte Künstler, Kritiker und Kunstfreunde aus allen Ländern herzugereist, und nicht minder zog jeweils eine Aufführung des „Ring des Nibelungen“ ein großes und auserlesenes Publikum an. Es war eine Auswahl bedeutender und interessanter älterer und neuerer Werke, durch welche Mottl den Spielplan bereicherte. Ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben, seien nur die Namen der Komponisten genannt, die er dem Karlsruher Publikum und den Fremden, die sich zu demselben gesellten, in den Jahren 1881 bis 1900 vorführte. Von den alten Meistern, durch hier noch gar nicht gehörte oder neu einstudierte Werke, Gluck, Händel, Mozart, Haydn, Pergolese, Schubert; von neuen und neuesten Deutschen Brüll, Perfall, Ritter, Förster, Vorking, Neßler, Strauß, Liszt (die hl. Elisabeth), Humperdinck, Sigfried Wagner (Bärenhäuter), Hillemacher, Schilling, Urspruch, Rückauf, Thuille, Oscar von Chelius; von Ungarn, Czechen und Slaven Sichy, Smetana, Reznicek, Tschaikowsky; von Italienern Donizetti, Cherubini, Verdi, Mascagni, Leoncavallo; von Franzosen Grétry, Auber, Halévy, Bizet, Thomas, Plaquette, Chabrier, Berlioz (Uraufführung der „Trojaner“).

Im Allgemeinen wurde auch während der Jahre 1875 bis 1900 daran festgehalten — abgesehen von dem Auftreten von Künstlern, das auf ein Engagement abjah — keine zu große Zahl von

*) Siehe oben Seite 460 f.

Gästen vor das Karlsruher Publikum treten zu lassen. Wir beschränken uns auf eine Aufzählung der bedeutendsten.

Im Schauspiel: Herr Haase, Frau Schramm, Herr Drach, Herr Mitterwurzer, Frau Klara Ziegler, Herr Dreher, Frau Dufe, Herr Sonnenthal, Frau Sorma. — In der Oper: Fräulein Brand, Herr Bertram, Herr Wachtel, Frau Duftmann, Frau Artot, Frau Hauck, Herr Göge, Herr van Dyck, Herr Alvary, Herr Scheidemantel, Herr d'Andrade, Herr Reichmann, Frau Bellincioni, Herr Knote, Frau Wedekind.

Das Hoforchester fuhr fort in seinen Abonnementskonzerten, die mit der Zeit aus dem zu klein gewordenen Museumsaal in den großen Saal der Festhalle übersiedelten, die namhaftesten Werke der Klassiker sowie der modernen Meister in vollendeter Weise zur Ausführung zu bringen. Hiesige Künstler und Gäste, die von auswärts eingeladen wurden, wirkten in großer Zahl in diesen Konzerten mit. Die geistliche Musik, längere Zeit auch noch in der Festhalle gepflegt, zog sich nach und nach in die evangelischen Kirchen der Hauptstadt zurück. In den Sälen des Museums, der Eintracht und im Foyer des großh. Hoftheaters fanden viele Konzerte statt. Gesang, Solovorträge hervorragender Instrumentalisten und die Kammermusik fanden in diesen Sälen und in dem Saale des Konservatoriums eine Stätte und versammelten, wie jene großen Aufführungen, eine zahlreiche Zuhörerschaft. Zu den zwei seit langer Zeit erprobten Männergesangvereinen „Liederhalle“ und „Liederfranz“ trat eine Anzahl neugebildeter, den Männergesang pflegender Vereinigungen hinzu, die zuweilen einzeln oder in Gruppen vereinigt auch vor das große Publikum traten und schöne Erfolge erzielten. Wir nennen Badenia, Konfordia, Frohsinn, die verschiedenen Kirchenchöre, den Lehrergesangverein, die Liedertafel, Verein für evangelische Kirchenmusik. Bei besonderen festlichen, namentlich patriotischen Veranstaltungen traten die sämtlichen Männergesangvereine zu gemeinsamen Produktionen zusammen, in den Wintermonaten in der Festhalle, im Sommer im Stadtgarten, bei patriotischen Feiern und bei Huldbigungen, die dem Großherzog und der Großherzogin oder dem Deutschen Kaiser, wenn er hier weilte, dargebracht wurden, wohl auch im Schloßgarten oder auf dem Schloßplatz. Von anderen musikalischen Vereinen gedieh auch in diesem Zeitraume der schon 1863 gegründete Instrumental-

verein unter dem Protektorate des Prinzen Karl weiter und vervollkommnete seine Darbietungen. Die beiden Vereine für gemischten Chor, der Cäcilienverein und der Philharmonische Verein lösten sich auf und es gelang — abgesehen von den Kirchengesangsvereinen — nicht, sie durch eine neue Vereinsbildung zu ersetzen.

Mit der überaus raschen Zunahme der Bevölkerung nahm die **Geselligkeit** nach und nach eine ganz veränderte Gestalt an. Die Zahl der geselligen Vereinigungen vermehrte sich und diese neuen Verbände umfaßten mit der Zeit gesellschaftliche Kreise, die früher das Bedürfnis nach solcher Abschließung gar nicht empfunden hatten, während die Angehörigen der alten Vereine sich untereinander fremder fühlten und dafür die geschlossene Geselligkeit der wohlhabenden Familien immer größere Ausdehnung gewann. Während des Karnevals zogen die Maskenbälle in der Festhalle ein großes Publikum heran, auch andere Veranstaltungen zu wohltätigen Zwecken, Bälle, Aufführungen theatralischen und musikalischen Charakters, Bazare u. dgl. brachten Kreise, die sonst wenig Berührungspunkte hatten, einander näher. Maskenzüge am Fastnachtsdienstag wurden mit wechselndem Erfolg inszeniert. Für alle diese Unternehmungen war der Zustand der Stadt in der allmählichen Umbildung zur Großstadt nicht allzu vorteilhaft. Der eigentlich großstädtische Zug wollte sich noch nicht einstellen, das behagliche kleinstädtische Leben in seiner größeren Einfachheit und Harmlosigkeit war aber entschwunden.

Es würde zu weit führen, sich über das vielgestaltige **Vereinswesen**, wie es sich in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts immer breiter und mannigfaltiger entwickelt hat, eingehend zu verbreiten. Die kirchlichen und politischen, die wohltätigen und gemeinnützigen, die wissenschaftlichen und künstlerischen, die musikalischen und die lediglich geselligem Vergnügen gewidmeten Vereine vermehrten sich von Jahr zu Jahr. Auf acht dreispaltigen Seiten zählt das Adreßbuch für 1900 nach dem Stande vom 1. November 1899 die außerordentlich große Zahl von 337 Vereinen und Verbänden auf.